

Auszeichnung für besondere kulturelle Verdienste 2017 an Stefan Zweifel

Laudatio von Durs Grünbein

Nomen est omen

Mir ist einmal etwas Schreckliches passiert.
Schuld daran war die Neugier auf Politik.
Es war auf einem Parteifest der SPD –
Jener taumelnden Tante, der eines Tages
Die Basis abhanden kam mit dem Verschwinden
Des klassischen Arbeiters, seit es
Statt Industriearbeit fast nurmehr Jobs gibt,
Tagelöhnerie oder sogenannte Ich-AGs.
An einem langen Biertisch saß ich, umringt
Von Genossen in spürbar gedrückter Stimmung.
Franz Müntefering, der Veteran, war dabei,
Zweimal Minister und jahrelang Vizekanzler
In den goldenen Zeiten der alten Volkspartei,
Und neben mir saß seine frische Gattin,
Vierzig Jahre jünger als er, Genossin auch sie.
Man stellte uns vor, sie sah mich an, und dann
Kam der Satz, der mir noch heute im Ohr klingt:
»Ach was, und ich dachte, Sie sind schon tot.«
Sie war neun, als der Ostblock zerbrach.
Für sie war ich ein Thema im Deutschunterricht.

Was hat das mit Stefan Zweifel zu tun?
Ich frage mich, ob auch er diesen Satz
Schon zu hören bekommen hat.
Nur soviel: Ich kannte, bevor ich ihn traf,
Seinen Namen nur aus gedruckten Texten,
Aus schön gebundenen Büchern, die früher
Allesamt in den Giftschränk gehört hätten.
Autoren, die er ins Deutsche übersetzt hat,
Den Marquis De Sade, Artaud, Jarry, Cendrars,
Boris Vian und den Dandy Raymond Roussel,
Oder Rousseau, den einsamen Promeneur –
Extremisten der Imagination waren das,
Pioniere auf Sonderwegen in die Moderne,
Außenseiter allesamt, Getriebene, Übertreiber –
Ihnen galt seine größte Aufmerksamkeit,
Und ich dachte mir, seine Übersetzungen lesend,
Der Mann muß selber ein Außenseiter sein,
Vermutlich uralt schon oder – vielleicht gar...?
Umso verblüffter war ich, als wir uns
Nachher kennenlernten eines Tages in Leukerbad.
Ein echter Intellektueller trat mir entgegen,
Ein Geistesarbeiter, ewig jung im Gedanken,
Die reinste Ich-AG. Ein Mann, der mir erklärte,
Unser Ich sei für uns selber ein schwarzer Fleck.
Ein erstaunlicher Name, dachte ich: Zweifel.
Gewiß, seinen Namen sucht sich einer nicht aus.
Aber dann schlägt doch die Geschichte zu –

In der Schweiz wie überall auf der Welt.
Der Mann hat Philosophie studiert, Ägyptologie,
Und Komparatistik, eine barocke Mixtur. Das paßt.
In all diesen Fächern läuft Religion
Im Hintergrund mit, holt noch jeden Text ein.
Und wenn auch die Helden des Übersetzers
Dichter sind, Pornographen und als Libertins
Agenten der Revolution, gelten doch auch für sie
Gebote, wie die Bibel sie streng formuliert hat.
Überschreiten läßt sich nur, was Gesetz ist.
Wie sagt Baudelaire? »Die libertinen Bücher
Kommentieren und erklären die Revolution.«
Das ist der Ausgangspunkt für Stefan Zweifels
Interesse an ihnen, eine Begeisterung, aus der
Mit den Jahren ein ganzes Lebenswerk wurde.

Ich besitze sie alle – ich meine, alle 10 Bände
Seiner und seines Schulfreunds Michael Pfister
Neuübersetzung der Werke des bösen Marquis.
Mir vorzustellen, wie da zwei junge Schweizer,
Noch grün hinter den Ohren, aufbrechen
Als junge Pilger zur Schloßruine von Lacoste:
Was war das? Romantische Sehnsucht
Nach dem obszönen Werk? Philosophischer
Idealismus, irregeleitet?

Man fragt sich,
Welche Kombination der Gene verantwortlich war

Für diese Weichenstellung im Leben.
Ausgerechnet De Sade als Leitstern
Eines jungen Eidgenossen mitten im Zentrum
Des soliden Bankenwesens, da wo das Geld schläft.
Man sagt Sadismus, und alles scheint klar,
Aber nichts ist klar. Alles verwirrt sich, alles
Verfinstert sich, sobald die Rede von ihm ist,
Dem Teufel in Menschengestalt, dem Monster,
Das alle Schrift in Frage stellte im Namen
Des Fleisches. Soweit sind wir nie gewesen...
Oder vielmehr, wir fangen gerade erst an,
Uns zu fragen, wie die Macht und das Begehren,
Wie Sexualität und Wahrheit, Traum und Kapital
Jedes einzelne Menschenleben aufs Rad flicht.
Alles ruft nun #metoo, #metoo, #metoo...
Eine Wunde platzt auf – mitten im routinierten
Kapitalismus, der all seine Revolutionen
Immer wieder vergißt, all seine Widersprüche
Stets aufs Neue cool integriert. De Sade –
Gefährlicher Autor, der gefährlichste überhaupt.
Der Pornosoph ohne Hosen, ein Materialist,
Der nur noch Leiber kannte, Fleisch und Blut,
Mitten im Strudel der Revolution. Die Urszene:
Das Schweigen der dreihunderttausend Pariser,
Die Spalier standen am Straßenrand, als Ludwig
Überführt wird nach seiner Flucht vom Thron.
Der König ist tot. Und es kommt ein Deutscher,

Der den logischen Schluß daraus zieht: Gott ist tot.
De Sade in seiner Bruchbude bei Versailles
In der Winterkälte, der unheimlichste Mensch,
Von allen Moralaposteln verfolgt, pausenlos.
Der Aristokrat in Lumpen, vor Hunger fiebernd,
Dem das Blaue im Tintenfäßchen gefriert, arm,
Bettelarm kriecht er wie eine Kirchenmaus
In der Irrenanstalt, der Staatsfeind Nummer 1.
Es bleiben ihm nur seine negativen Gebete.

Der Zweifel als Ursprung aller Philosophie.
Da ist einer, der nichts als zweifeln kann
(Denn mehr kann einer nicht, der bei Verstand ist).
Dem der Zweifel zum Ausgangspunkt wurde
Aller Aktionen und Projekte in seinem Leben.
Und er geht seinen Weg, schlägt sich so durch.
Ich meine den Preisträger – den Übersetzer,
Moderator, Herausgeber und freien Autor,
Den Ausstellungsmacher und seine Coups:
»Sade/Surreal«, Kunsthaus Zürich,
»Giacometti/Balthus/Skira – Les années Labyrinthe«,
»DADA Universal« im Landesmuseum Zürich.
Stefan Zweifel hat ein Programm: Texte, Objekte,
Nicht einfach zu übersetzen wie viele vor ihm,
Sondern sie neu zu ergründen beim Übertragen.
Er zitiert einen Spruch des radikalen Artaud:
»Unter der Grammatik liegt das Denken begraben.«

Wenn dem so ist, gilt es, Sprache aufzubrechen.
Das ist sein Auftrag, dem er folgt, unbeirrbar.

Die Biographie tut wenig zur Sache.
Kind von 68er Eltern, Stichwort individuelle Revolte.
Der tägliche Versuch, sich nicht in Lügen
Verstricken zu lassen, Marxismus als Schutzimpfung
Gegen die allgemeine Heuchelei, Barbarei.
Alles wissen wollen, alles lesen, doch nicht,
Um daraus Formeln zu gewinnen, sondern um stets
Zu erfahren, daß uns das Wissen entgleitet.
Wir schenken uns das: Schule und so...
Aristoteles wurde geboren, lebte und starb.
Aber nun ist heute, wir sind da, und es gibt uns
Wie es die Gegenwart gibt und den Anlaß.
Und also leben wir noch, sind festlich gestimmt,
Um einen zu ehren, der den anderen Weg nahm,
The road not taken, wie es beim Dichter heißt.
Zweifel ist ein Mittler, ein Gedankenverfertiger,
Aber nicht von fertigen Gedanken. Es fällt auf,
Daß er keinen Satz routinemäßig zu Ende bringt.
Nomen est omen oder Noblesse oblige.
Lieber kombiniert er Fragmente des Denkens,
Schiebt Dynamit in jede Syntax-Nische.
Das macht ihn verdächtig bei den Medien-
Mächtigen, den Phrasendreschern. Die Kritiker
Sind gewarnt. Klar doch, sie schlagen zurück.

Geschenkt der Eklat im *Literaturclub*. Der Streit
Um das korrekte Zitieren vor laufender Kamera.
Eine persönliche Niederlage, Scheiße. Ich weiß noch,
Wie ich ihn trösten wollte beim ersten Treffen:
»Wer sich ins Fernsehn begibt, kommt darin um.«

Das Elend der Literaturkritik in den Fesseln
Des Angst-Journalismus heute, Stefan Zweifel
Hat auch das analysiert. »Kusch, Autor, kusch!«
Lautet die Formel. Und die Kirchenmaus kusch.
»Denn der rechte Winkel der Deutung wird meist
Als Gefälle der Herrschaft eingesetzt.« Punctum.
Herrlich die Einsicht unseres Mittelmanns
In die Zwänge des neuen Betriebssystems Literatur.
Da spricht ein Unabhängiger, der dafür zu Recht
Einen Preis für Vermittlung bekommt oder,
Diplomatisch gesprochen: für kulturelle Verdienste.
Ein unberechenbares Gehirn, nicht vorgesehen
In diesem formatierten Medienbetrieb.
Der ausgeleierte Slogan »Die Phantasie an die Macht«,
In ihm, zumindest, ist er wieder verkörpert.
Auf seine bedächtige Weise lebt und arbeitet in ihm
Der Zweifel an allen Machtverhältnissen.